

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 3-4

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Stadelmann, Andreas / Kreider, Thomas / Hartmann, Ignaz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung, von Hans Urs von Balthasar. (Münchener Akademie-Schriften 53). Kösel-Verlag, München 1970. 119 Seiten. DM 8.80.

Am 1. Okt. 1968 starb der Religionsphilosoph und Humanist R. Guardini. In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen gehörte er zu den Führern der kath. Jugendbewegung Deutschlands und sehr früh begann er die verschütteten oder gar versiegten Quellen und Kräfte der Liturgie freizulegen. Zeitlebens beschäftigte sich Guardini mit den Grundphänomenen des christlichen Daseins. — Am 1. Jahrestag des Todes nun hat von Balthasar im Rahmen einer Feierstunde der Kath. Akademie in Bayern Guardinis geistigen Standort zu bestimmen, die letzte Absicht und das Strukturgesetz seines Gesamtwerkes zu analysieren und endlich auf die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge hinzuweisen versucht. Aus dieser Gedächtnisrede ist der hier im Druck vorliegende Durchblick durch Guardinis Schrifttum erwachsen. Die beige-fügte Bibliographie in Auswahl will zu tieferem Nachvollzug und kritischer Auseinandersetzung anregen.

P. Andreas Stadelmann

Wie ich es sehe. Heilsame Provokationen des Glaubens, von Louis Evely. Herder, Freiburg 1971. 112 Seiten. DM 9.80.

Der Autor ist als sensibler Mensch bekannt, der mit äusserster Empfindsamkeit Regungen und Bewegungen im Glaubensleben des modernen Menschen registriert, neuralgische Punkte im Gefüge der kirchlichen Strukturen freimütig analysiert und, zwar nicht als erster, mutig gewisse im Verlauf der Jahrhunderte abgegriffene Denkmodelle durch neue, dem heutigen Menschen verständliche, ersetzt. So versieht er z. B. das Axiom «ausserhalb der Kirche kein Heil», das traditionelle Eucharistie- und Dogmenverständnis, eine durch Paragraphen gestützte Autorität und die Art und Weise der ökumenischen Arbeit mit kräftigen Fragezeichen. Der letzte Beitrag etwa, der mit der kanonischen Koppelung von Zölibat und Ordo auf-räumt, scheint mir allerdings eher eine Apologie der persönlichen Situation des Verf. zu sein. Trotz der energischen Forderung nach kritischem Denken und dem lauten Ruf nach klaren Begriffen, verwickelt sich auch Evely in Widersprüche: Im zweiten Aufsatz wird der Begriff «heidnisch» ganz sicher anders gebraucht als im letzten Beitrag. Eher unangenehm berührt, wenigstens mich, der Hinweis auf Jesuitennoviziate und der Anwurf an den derzeitigen General der Gesellschaft Jesu, P. Arrupe. — Dem Leser ist bereits im Titel ein Kriterium an die Hand gegeben: Was der eine so sieht, kann der andere ruhig auch anders betrachten; für Denkanstösse sind beide dankbar.

P. Andreas Stadelmann

Günther Schiwy: *Strukturalismus und Christen. Eine gegenseitige Herausforderung.* Herder Verlag 1969. 104 Seiten.

Der Verfasser hat den Strukturalismus in dessen Ursprungsland Frankreich kennen gelernt. Der Strukturalismus ist von den wissenschaftlichen Sprachstrukturen her eine Herausforderung an so ziemlich alle Wissenschaften, nicht bloss an das Christentum und den Marxismus. Er ist an sich nicht antichristlich, wenn er aber kritiklos und in einer Art Schwärmerei für das Neue in die Theologie aufgenommen wird, ist zu befürchten, dass von der christlich-objektiven und bleibenden Wahrheit nicht mehr viel übrig bleibt. Schiwy ist deshalb der Ansicht, dass sich der Strukturalismus selber gerade vom Christentum her in Frage stellen lassen muss, weil er selber Gefahr läuft eine Ideologie zu werden.

P. Thomas Kreider

Eberhard Jüngel-Karl Rahner: *Was ist ein Sakrament? Vorstösse zur Verständigung.* Kleine oekumenische Schriften 6. Herder Verlag 1971. 85 Seiten.

Jüngel möchte der permanent latenten Bedrohung der evangelischen Theologie und Kirche durch einen unbestimmt und unscharf definierten Begriff des Sakramentes (Vgl. S. 13, 44, 46) begegnen. Der erste Vortrag kommt in zwei Axiomen und 25 Thesen zum folgenden Ergebnis: Jesus Christus ist das eine Sakrament der Kirche. Taufe und Abendmahl sind die beiden Feiern des einen Sakramentes der Kirche (S. 36). Sie sind *signa sacramentalia*. Im zweiten Vortrag geben fünf Thesen eine weitere Ausdeutung. Jüngel greift über Barth, und Schleiermacher auf Luther, Zwingli und Melancthon zurück, die das Wort Sakrament allein für Christus verwendet wissen wollen: «Allein das Sein Jesu Christi ist das Sakrament der Welt, das sich allein durch das verkündigende Wort allein dem Glauben vermittelt.» (S. 59).

Die Begründungen Jüngels für Christus als dem einen Sakrament sind biblisch und auch in der katholischen Sakramentenlehre zu berücksichtigen. Man hätte aber gewünscht Jüngel hätte, ohne eine dem reformatorischen Ansatz entsprechende Theologie (vgl. S. 44), das heisst, frei von der kontroverstheologisch bedingten Einengung der Reformationszeit, seine Ueberlegungen über Christus das einzige Sakrament christologisch, soteriologisch und ekklesiologisch oder die Inkarnationstheologie, zu Ende gedacht, dann hätte er das *solus Christus, solum verbum* und *sola fides* nuancieren müssen. Denn jedes *solus* oder *sola*, das den Menschen und seine sinnenfällige Welt aus-, statt einschliesst, kann zu falschen Ergebnissen führen.

Zwischen dem Anliegen Jüngels und den kurzen Darlegungen Rahners (S. 65–85) über Wort und Sakrament, über den Heilscharakter des Wortes und über die Zeichenfunktion der Kirche bestehen kaum

Gegensätze, eher Offensein und Ergänzung. Rahner hält es für möglich, dass man künftig mit grösserer Unbefangenheit der Sakramententheologie gerecht wird, ja dass man die interkonfessionelle Kontroverse um die Zahl der Sakramente auflösen und begraben könnte (S. 84f).

P. Thomas Kreider

Edward Schillebeeckx: *Glaubensinterpretation. Beiträge zu einer hermeneutischen und kritischen Theologie.* Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1971. 174 Seiten.

Die fünf Kapitel des Buches gewähren Einblick in die Werkstatt der theologischen Wissenschaft. Die Darlegungen über die logische und ontologische Sprachanalyse, über den Strukturalismus, über die Hermeneutik und ihre kritische Erweiterung zeigen die Möglichkeit eines «Vorverständnisses» auf für die Bibelinterpretation heute. Bei solch hermeneutischen-kritischen und linguistischen Kriterien verwundert es nicht, dass der Verfasser selber sagen muss: «Die differenzierten Methoden, zum Beispiel die hermeneutischen Komplikationen, das sprachanalytische 'Seziermesser' und die strukturalistische Linguistik stellen so hohe Forderungen, dass kein Theologe, auch nicht ein Teamwork, diese Methoden alle tatsächlich meistern kann.» (S. 54). Die erste Folge dieser Methoden ist, dass ein Theologe, oder im besten Fall eine zusammenarbeitende Gruppe von Theologen, nur einen beschränkten perspektivistischen und einseitigen Blick auf die Gesamtheit der Glaubenswirklichkeit hat, qualitativ und quantitativ. (S. 54). Die zweite Folge: Theologischer Pluralismus ist unvermeidbar und unüberwindlich (S. 55). Diese Folgen sind unbestreitbares Faktum. Dieser Situation gegenüber ist die Frage sicher einmal berechtigt. Ist eine solche Theologie methodisch noch auf dem rechten Weg? Ist sie sich ihrer Verantwortung, die nicht nur wissenschaftlich gesehen werden muss, noch bewusst, dass sie auch Glaubensverkündigung zu sein hat, dass sie auch dem Glauben suchenden Gottesvolk verpflichtet ist, dass sie Glauben, nicht Unsicherheit und Verwirrung bringen soll? Von der Verantwortung des Theologen vor Gott wollen wir gar nicht reden. P. Thomas Kreider

Heinrich Ott: *Gott.* Kreuz-Verlag Stuttgart-Berlin 1971. 174 Seiten. Band 10 der von Hans Jürgen Schultz herausgegebenen Reihe: *Themen der Theologie.*

Wenn das heute so intensiv und allgemein gewordene Fragen nach Gott eine helfende Antwort finden soll, dann dürfen wir nicht nur nach einem vagen Urgrund der Welt fragen, wir müssen nach Gott als Person fragen. Denn wenn Gott nicht Person ist, dann verlieren z. B. auch alle Leitworte der Bibel wie Wort, Gericht, Gnade und Barmherzigkeit Gottes, wie Gebet, Vertrauen und Liebe jegliche Grundlage (S. 9). Fraglich wird auch, wie man, ohne das Ja zu einem personalen Gott, die Verkündigung Jesu noch als

existenziell aktuelle Botschaft, die alle Menschen angeht, festhalten kann (S. 11).

Mutig und eindeutig bezieht Ott Stellung für den «Theismus» der Ueberlieferung (S. 16) und wirft den «Nach-Theisten» vor, sie hätten sich von dem was sie Theismus nennen ein zu primitives Bild gemacht und sich selber den Weg verbaut, um die «wahre existenzielle (und existenziale) Tiefe des Theismus bzw. des personalen Gottesverständnisses der biblischen und des Grossteils der christlichen Ueberlieferung denkerisch wirklich zu erfassen.» (S. 13).

Ott formuliert das Thema seiner Darlegungen in der Frage: «Ist es denkbar und sinnvoll, gewährt es neue Einsicht in die Wirklichkeit, anzunehmen: dass jeder Mensch und dass alle Menschen miteinander einer Person gegenüberstehen, welche nicht die Merkmale der Endlichkeit hat, die wir sonst an allen uns begegnenden Personen wahrnehmen.» (S. 14). Das Buch überzeugt, dass diese Frage mit einem Ja beantwortet werden muss. Die Mitte der zehn Kapitel sind die Abhandlungen über das Person-Sein (IV) und Gott als Person (V). Die Kapitel Gott und Jesus (VI), Gottesglaube und Gebet (VII) können dem suchenden und unsicher gewordenen Menschen wieder Halt geben und den Weg frei legen zu einem freudigen Ja zu Gott. Das letzte Kapitel spricht von den praktischen Konsequenzen des Gottesglaubens für den Einzelmenschen und für die menschliche Gesellschaft.

Auch der katholische Leser wird dem Professor für systematische Theologie an der Universität Basel dankbar sein für das allgemeinverständlich, so engagiert und positiv überzeugend geschriebene Buch.

P. Thomas Kreider

studia linguistica neotestamentica. Gesammelte Aufsätze zur linguistischen Grundlage einer Neutestamentlichen Theologie, von Erhardt Güttgemanns. (Beitr. z. ev. Theol. 60). Chr. Kaiser, München 1971. VIII + 243 Seiten. DM 20.—.

Ein grundgescheites Buch, das den Zweck verfolgt, auf dem schwierigen Weg der wissenschaftstheoretischen Integration von Biblexegese und Linguistik ein paar Schritte in Richtung auf dieses bislang noch wenig berücksichtigte Gebiet zu tun. Der Autor bündelt darin sechs z. T. stark überarbeitete und zum grossen Teil bisher unveröffentlichte Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1967—1971. Er möchte damit «sowohl in der theoretischen Grundlage als auch in der analytischen Anwendung den bisher kaum gesichteten revolutionären Charakter linguistisch-literaturwissenschaftlicher Erkenntnisse für eine allgemeine Literaturtheorie, von der die Biblexegese nur einen bescheidenen Ausschnitt darstellt» (S. VII), belegen. Aus didaktischen Gründen gehörte meiner Ansicht nach das letzte Referat «Theologie als sprachbezogene Wissenschaft»

(S. 184—230) wohl an den Anfang, weil G. darin über das proprium seiner Konzeption einer «linguistischen» Theologie als «sprachbezogener» Wissenschaft reflektiert, insofern der Historisierung der Theologie in den letzten 200 Jahren und ihrer Hermeneutisierung in den letzten 40 Jahren nun ihre Linguistisierung folgen muss, falls die Theologie wirklich die «Wissenschaft der Rede von Gott» sein und bleiben soll. Als solche kann sie sich heute nur noch ausweisen im interdisziplinären Rahmen der «Wissenschaft von der Rede» überhaupt (vgl. S. 191). Ein Buch, das Begabung für sprachphilosophische Probleme voraussetzt und studiert sein will! P. Andreas Stadelmann

Die Wahrheit lässt sich finden. Dokumente aus der Bibel und Erfahrungen von heute, von Jörg Zink. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1971. 240 Seiten. DM 24.—.

Dieses Text- und Schaubuch zeichnet sich in mancher Hinsicht aus: ausgewählte Stücke aus der hl. Schrift erzählen die Geschichte Gottes mit den Menschen; dazwischen eingestreut finden sich breitere, jedoch konzis formulierte Kommentare, welche biblische Kerntexte und Themen in die Gegenwart hinein aktualisieren; thematische Leitsätze halten immer wieder die Hauptlinien biblischer Ueberlieferung fest; alles wird mit ca. 150 Fotos (darunter findet sich z. T. auch archäologisch wertvolles Bildmaterial) sowie 28 Zeichnungen und Karten einprägsam veranschaulicht. Die Innenseite des Schutzumschlages bietet einen gedrängten Abriss 2000jähriger biblischer Geschichte. Ein gelungenen Versuch, Geist und Welt der Bibel dem interessierten Leser und Betrachter in gefälliger Aufmachung nahe zu bringen und das Angebot der Offenbarung für eine gegenwartsbezogene Bewältigung des Lebens aufzudecken. P. Andreas Stadelmann

Der Mann aus Galiläa. In Bildern dargestellt von Erich Lessing. Einführung von Karl Kerényi. Quartformat. 312 Seiten mit 104 zum Teil zweiseitigen Farbfotografien. Gebunden in Leinen mit Schutzumschlag und Schuber. Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien, 1971. DM 138.—.

Dieses grossartig gestaltete Werk will den historischen Jesus wieder lebendig werden lassen. Das hat neben grossen Schwierigkeiten seinen ganz besonderen Reiz. Vorwort von Verlag und Fotograf führen in dieses «Abenteuer» ein. Hat man das Buch gelesen und die Bilder meditiert kann man nur sagen: Dieses Abenteuer ist auf begeisternde Art und Weise gelungen. Man weiss ganz bestimmt, dass man dieses Buch nicht einfach gelesen hat, sondern dass man immer wieder zu diesem Werk greifen wird und sich über die herrlichen Bilder freuen kann.

In seinem Artikel »Landschaft und Leben-Jesu-Forschung« geht Karl Kerényi davon aus, dass die Lebensgeschichte Jesu Geschichte im Fleische war. So

kann er behutsam darauf hören, wie in der Verkündigung Jesu auch die Landschaft, in der Jesus lebte, nachwirkt und besonders in den Gleichnissen in sie eingegangen ist.

David Flusser, selbst Jude, Professor für neutestamentliche Forschung an der Hebrew University in Jerusalem, betont stark — betrachten wir die Geschichte muss man auch sagen: zu recht —, dass Jesus Jude war und dass er auf diesem jüdischen Hintergrund nur grösser und auch verständlicher wird. «Die Juden lehnten nicht Jesus ab; aber sie nahmen nicht den Glauben an die erlösende Kraft des Kreuzes an.» (S. 21). Nur ein Teil der Juden, nämlich die politisch einflussreichste Partei der Sadduzäer lehnte Jesus ab, bezichtigte ihn messianischer Umtriebe und lieferte ihn an die Römer aus, hatte er doch die Zerstörung des Tempels, des Bollwerkes der Sadduzäer, vorausgesagt. Dass Jesus ein Revolutionär — man müsste allerdings

dazu sagen: im heute gängigen Sinn — gewesen sein soll, lehnt auch Flusser mit Recht ab.

«Der Christus des Glaubens und der historische Jesus» ist der ausführliche Beitrag des katholischen Theologen Josef Blank betitelt. Dieser Beitrag ist sinnvoll eingebettet zwischen den beiden Bildgruppen «In jenen Tagen» und «Er ist auferweckt worden». Blanks Ausführungen zeigen einen gangbaren Weg durch die Jesus-Christus-Problematik.

Einen Ueberblick über die Abbildungen in den zwei einfach grossartigen Bildteilen gibt Heinrich Lützel im Artikel «Christliche Kunst — Erkenntnis oder Mythos». Diese Hinführung und Erschliessung der Kunstwerke ist sehr wertvoll für ein verstehendes Schauen der Bilder. Peter P. Kahane erhellt in seinem Beitrag «Kunst und Kultur der herodianischen Zeit» zeit- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge.

Ein begeisterndes Buch!

P. Ignaz Hartmann

Auserlesene Weihnachtskarten

Alte Meister, Buchmalereien,
Krippen, zeitgenöss. Künstler



Beuroner Kunstverlag
D-7207 Beuron, Postfach 122

Verlangen Sie den Farbprospekt
